

## DODE ZEE-ROLLEN

CHARLESWORTH, J., H. MORISADA RIETZ, L. JOHNS  
— The Dead Sea Scrolls. Hebrew, Aramaic, and Greek  
Texts with English Translations. Volume 8A: Genesis  
Apocryphon and Related Documents. Mohr Siebeck,  
Tübingen, 2018. (XXVII, 354). ISBN: 978-3-16-  
156644-8. € 189,00.

Unter den vielen Gesamt- und Spezialausgaben der hebräischen und aramäischen Schriftrollen aus Qumran nimmt die zweisprachige Princeton-Edition vor allem wegen ihrer thematischen Zusammenstellung der Texte, aber ebenso auf Grund der leicht zugänglichen Aufbereitung mit dem Original in Quadratschrift samt englischer Übersetzung und ausführlichen Einleitungen sowie teils detaillierten Anmerkungen zu Paläographie und Textgestaltung seit jeher einen besonderen Platz ein. Sieben Jahre nach dem letzten Band mit der Tempelrolle, Nummer sieben der Reihe, liegen nun auch die Fragmente mit den im Frühjudentum so beliebten Genesis-Stoffen gesammelt vor. Damit nähert sich dieses Langzeitvorhaben langsam seinem Abschluß.

Am Beginn steht das aramäische *Genesis Apokryphon* (1Q20 mit 3Q14 Fr. 8), das wegen seines Umfangs von 23 Kolumnen und seiner Bedeutung für sprachwissenschaftliche wie exegetische Fragen den Schwerpunkt bildet. Ihm folgen kleinere hebräische Apokryphen (Mas 1045–1350 und 1375, 5Q25, 4Q474) und hebräische sowie aramäische Überbleibsel der Noah-Tradition (1Q19ab [herkömmlich: 1Q19 und 1Q19<sup>bis</sup>], 4Q370, 4Q534–536, 4Q577 und 6Q19). Zuletzt kommt eine große Zahl winziger Bruchstücke, die oft keine inhaltliche Bestimmung erlauben (in dieser Reihenfolge: 1Q70 und 1Q70<sup>bis</sup>, 2Q27, 2Q29, 2Q30, 2Q31, 2Q32, 4Q307, 5Q17, 5Q18, 5Q19, 5Q24, 6Q24, 6Q27, 6Q28, 6Q29, 4Q488, 4Q489 und 4Q490). Sie wurden größtenteils schon in den ersten Bänden der offiziellen Reihe *Discoveries in the Judaean Desert* veröffentlicht, einige aber erst um die Jahrtausendwende. Entsprechend unterschiedlich ist der Stand ihrer Erschließung; die Bearbeitungen der hebräischen Fragmente sind sehr viel zuverlässiger als die der aramäischen.

Indes wurden die eigentlichen Genesiskommentare 4Q252–254 sowie die kleinen Reste der Patriarchen-traditionen schon in den vorzüglichen Band 6B *Pesharim, Other Commentaries, and Related Documents* aus dem Jahre 2002 aufgenommen, eine Bearbeitung der aramäischen Abschiedsreden steht noch aus. Man vermißt die aramäischen Fragmente 4Q529 mit 6Q23 mit Worten des Erzengels Michael, die gleichfalls auf die in Gen 10ff. geschilderten Ereignisse anspielen: zumindest 4Q529 hätte ja laut der Liste in Band 6B (S. 382 dort) im angezeigten Werk vorliegen sollen. Dagegen ist, gemäß derselben Übersicht, 6Q23 für den noch nicht erschienenen neunten und die Pentateuchparaphrase 4Q158 für den gleichfalls erst geplanten Band 6A

mit dem Hiob-Targum und parabiblichen Werken vorgesehen. Aufmachung und Gestaltung samt dem angenehmen, großzügigen Satzbild stimmen auch diesmal mit den früheren Titeln überein, nur auf die drei praktischen Lesebändchen hat man – vermutlich aus Kostengründen – leider verzichtet. Die allgemeinen Einleitungen und Verzeichnisse (S. I–XXVII) sind, abgesehen von einer kurzen Begründung der Aufnahme von Texten aus Masada ganz am Ende, vollkommen identisch mit denen von Band sieben.

Die Bearbeitung des *Genesis Apocryphon*, einer um Reden, Traumoffenbarungen, geographische Exkurse und anderes aus allerlei Überlieferungen ausgeschmückten aramäischen Nacherzählung (*Rewritten Bible*) der Genesis von etwa 5,28 bis 15,4 (S. 1–151; daß das winzige Stück 3Q14 Fr. 8 wegen *dy sdwm* „von Sodom“ demselben Werk zu subsumieren sei, kann kaum bewiesen werden), durch Daniel Machiela basiert auf dessen vor einem Jahrzehnt erschienener Dissertation *The Dead Sea Genesis Apocryphon. A New Text and Translation with Introduction and Special Treatment of Columns 13–17*, Leiden 2009. Dort hatte er eine Neukollation der verfügbaren Ausgaben – vor allem in der Gesamtedition von Klaus Beyer, *Die aramäischen Texte vom Toten Meer*, 3 Bände, Göttingen 1984–2004 (im folgenden ATTM), einerseits und der kommentierten Einzeledition von Joseph A. Fitzmyer, *The Genesis Apocryphon of Qumran Cave 1 (1Q20)*, 3.A. Rom 2004, andererseits – auf Grund von Photos mit ausführlicher, hier im wesentlichen unverändert abgedruckter Begründung seiner paläographischen Entscheidungen vorgenommen. Bei der Deutung und Übersetzung des Aramäischen sind ihm jedoch etliche Fehler unterlaufen, von denen lediglich einige im Lichte von Takamitsu Muraokas Besprechung in *Revue de Qumran* 25 (2011), 308–326, und einen wiederholten Vergleich mit den Photos behoben werden konnten. Die gleichzeitig erschienene Rezension in dieser Zeitschrift (*Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 373–382) mit weiteren Verbesserungen wird, vermutlich als Folge fehlender Deutschkenntnisse, nicht erwähnt. Außerdem hat die Revision zu zahlreichen neuen Versehen geführt.

An der gediegenen Einleitung (S. 1–17) hat auch Machielas Doktorvater James VanderKam mitgeschrieben. Sie enthält eine Beschreibung der sorgfältig ausgeführten Handschrift, eine knappe Zusammenfassung der lesbaren Passagen, eine Skizze des exegetischen Profils, eine Übersicht der zentralen Themen und Bemerkungen zu Sprache, Bezügen zur übrigen frühjüdischen Literatur (besonders Henoch und Jubiläen, aber auch zum Neuen Testament) sowie Zeit und Ort der Abfassung (Palästina ist wegen der geographischen Präzision immerhin sehr wahrscheinlich). Die ausführliche Bibliographie wird man dankbar benutzen, sie beschränkt sich jedoch fast völlig auf englischsprachige Titel, weshalb den Verfassern Wichtiges wie Wilhelm Nebes Neubearbeitung von 20,2–8 (dazu mehr in den Einzelbemerkungen unten) entgeht. Eine Endkorrektur wäre nötig gewesen: die Referenzgrammatik von Takamitsu Muraoka, *A Grammar of Qumran Aramaic*, Leuven 2011, wird in den Anmerkungen zum Text zitiert, der Abschnitt zur Sprache in der Einleitung verweist aber nur auf die wissenschaftlich unbefriedigende Skizze von Ursula Schattner-Rieser und ist ohnehin nicht auf dem aktuellen Forschungsstand, siehe dafür besser Rez., *A Cultural History of Aramaic*, Leiden 2015, 230–234, mit weiterer Bibliographie. Außerdem ist die Frühdatierung ins dritte oder zweite Jahrhundert v. Chr. zweifelhaft und kann, *pace* S. 8,

ganz sicher nicht linguistisch gestützt werden, weil die vermeintlich konservative Orthographie auch bloß Patina sein kann (dazu ausführlich Rez., „Dating the Aramaic Texts from Qumran: Possibilities and Limits“, *Revue de Qumran* 24 [2009], 61–78). Die im Text mittlerweile aufgegebene falsche Interpretation von 14,14 mit angeblich hebraisierendem *infinitivus absolutus* (s.u. zur Stelle selbst) wird hier immer noch zur sprachlichen Profilbestimmung herangezogen, doch die Mutmaßung, das Aramäische der Schrift bezeuge „contact with some living form of Hebrew“, ist schlicht grober Unsinn (vgl. Rez., *A Cultural History of Aramaic*, 225–230 und 290–296). Als Einführung in den Text leisten diese kompakten Prolegomena aber insgesamt gute Dienste.

Sie sind umso wichtiger, weil die Bearbeitung selbst so gut wie keine Sacherklärungen oder Verweise auf Parallelstellen enthält (dafür bleibt Fitzmyer unersetzt) und die sehr wenigen Anmerkungen zum englischen Text fast nur alternative Übersetzungsvorschläge auf Wortniveau machen. Die flüssig lesbare englische Wiedergabe ist auch bei gleicher Lesung und Deutung etwas wörtlicher als ihre ältere Fassung. Aber Machiela ist immer noch kein Held im Aramäischen, weshalb sich zahlreiche weitere Korrekturen bedauerlicherweise als unbedingt notwendig erweisen. Man hätte dem Bearbeiter wegen der Schwierigkeiten gerade der ersten und mittleren Spalten jemanden zur Seite stellen müssen, der über professionelle Aramäischkenntnisse verfügt. Der Eifer, noch kleinste Buchstabenreste zu übersetzbaren Wörtern zu kombinieren, verrät lobenswerten sportlichen Ehrgeiz, doch die vielen offensichtlichen Irrtümer sollten als Warnung dienen, Machielas Vorschläge bei fehlendem Kontext, der eine Überprüfung am Sinn erlaubte, für bare Münze zu nehmen. Es wäre ehrlicher und für fachkundige Leser auch hilfreicher gewesen, in solchen Fällen auf Deutungsversuche ganz zu verzichten und niemanden auf eine falsche Fährte zu setzen – wenn Aramaisten wie Beyer oder Fitzmyer mit lebenslanger Erfahrung sich dafür entscheiden, ist es für unvergleichlich weniger Beschlagene keine Schande, es ihnen darin gleichzutun. Hier einige Einzelheiten, die sich mühelos vermehren ließen:

0,2 „we may receive, an adulterer“ für *nqbl gywr* ist nun näher am aramäischen Original, aber *gywr* dürfte doch wohl direktes Objekt des Verbs sein. Die Bedeutung „Ehebrecher“ findet sich überdies erst in späteren Texten, gut bezeugtes „Proselyt“ (Beyer, ATTM 2, 369) wäre treffender. Somit kann diese Stelle nicht ohne weiteres als ein Schuldeingeständnis der Wächter (S. 9, links: „admission of guilt“) gedeutet werden.

0,7: *p]ty* „the [si]mple“ gemäß der früheren Fassung, aber ohne Kommentar, bleibt zweifelhaft, da dies keine aramäische Bedeutung ist: normalerweise heißt *pfi* hier „sich erstrecken, verlaufen“, das davon abgeleitete Nomen „Breite“ (so auch anderswo im selben Text: 11,11; 21,14.16). Eine andere Ergänzung wäre im gegebenen Kontext also vorzuziehen (vgl. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 376).

0,10: *wy'dh mn rgzk* „and he will remove from your anger“ ist semantisch sicher besser als „and [to] relent from your anger“ (auf einen Deutungsversuch der vorangehenden Buchstabenreste wird jetzt verzichtet). Der Kausativstamm von *'dī* steht immerhin auch in 11,13 für das Ausrotten der Frevler, in 19,21 neutral für „wegnehmen“.

0,13: *b'd mlwhy s'p b[dn]' dy 'srn* „because of his words, he ceased at the [time] that we were bound“ kann

kaum überzeugen: *b'd* als unaramäische kausale Konjunktion, das Partizip *s'p* als historisches Präsens (da präterital übersetzt) und *'srn'* als völlig ungewöhnliche Defektivschreibung für das innere Passiv des Grundstammes bedürften alle einer näheren Erläuterung. Hier kann man nur ein großes Fragezeichen an den Rand schreiben. Mit Fitzmyer ist „... seine/r Wörter endet die Zeit (also *'dn'* statt *b'dn'*) unserer Gefangenschaft“ bislang die beste Deutung; *b'd*, wovon auch der erste Buchstabe nicht richtig gelesen werden kann, sollte einstweilen unübersetzt bleiben.

1,3: *'tyn* „times“ ist sicher falsch, da *'t* „Zeit“ im Gegensatz zu *'dn* nicht zum aramäischen Wortschatz gehört und auch nicht als Lehnwort vorkommt. Die Lesung kann ebenfalls nicht sicher bestimmt werden, so daß man hier am besten auf eine Übersetzung verzichtet. In Anm. 18, Zl. 1, korrigiere zudem „Moganstern“ zu „Morgenstern“.

1,12: *lmqwh* „to lengthen“ als Infinitiv des Grundstammes von *qwī* ist geraten, die gut bekannte Bedeutung „warten“ in 6,19 kann gemäß dem dokumentierten Sprachgebrauch nur die des sonst üblichen Dopplungsstammes sein, der aber hier durch die Schreibung ausgeschlossen wird (dann müßte es schließlich *lmqwyh* oder *lmqwy'* lauten). Der Sintflutkontext spräche vielleicht für eine homonyme Wurzel *qwī* im Grundstamm „sammeln“, wie möglicherweise im astronomischen Henochbuch, wenn dort in der Tat die Zunahme der beleuchteten Mondoberfläche gemeint ist (dazu Christian Stadel, *Hebraïsmen in den aramäischen Texten vom Toten Meer*, Heidelberg 2008, 90–91) und nicht die Zeit, die der Mond im Sonnenlicht verbleibt (so Henryk Drawnel, *The Aramaic Astronomical Book (4Q208–4Q211) from Qumran*, Oxford 2011, 250–251). Im zweiten Fall wäre auch eine Ableitung von *qwī* „warten, bleiben“ möglich, aber dann erübrigt sich natürlich eine Verbindung mit 1QGenAp 1,12.

1,18: *lm'syn* ersetzt nun nach neuer Kollation früheres *lpgšyn*, aber Form und Bedeutung sind völlig unklar und die Übersetzung „to be strong“ wiederum geraten (die in Anm. 4 erwähnte Alternative „for deeds“ kann man sowieso ausschließen, da das zugrundeliegende Wort rein hebräisch ist).

1,21: die Lesung *'swr tqyp* gegenüber älterem *'syr tqyp* ist jetzt der schon in der früheren Fassung gebotenen Übersetzung „a strong bond“ angepaßt, und zwar mit Recht, da *'syr* eben nur „Gefangener“ bedeutet, nicht „Band“ (so bereits Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 376 unten).

1,24: die Übersetzung „shame“ statt „Fluch“ für *qll* (so auch Beyer, ATTM 2, 89) ist anscheinend aus Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 315, übernommen und entspricht in der Tat der Nuance des Wortes in späteren aramäischen Sprachen, aber die im Hebräischen allgegenwärtige Bedeutung „Fluch“ der Wurzel *qll* könnte hier, im Kontext der Verderbtheit des Menschen, sehr wohl durchschimmern.

1,26: die neue Wiedergabe „to declare trustworthy“ entspricht genausowenig aramäischem *lh'yymh* wie die ältere „to strengthen“, da der Kausativstamm von *'mn* im Aramäischen einmal als vierradikalige Wurzel *hymn* reanalysiert wurde, also ohne *'* geschrieben wird, und zum anderen „vertrauen“ bedeutet. Hält man an der – freilich zweifelhaften – Lesung fest, kann höchstens ein Hebraïsmus vorliegen, aber das erforderte einen eindeutigen paläographischen Befund. Wiederum ist in einem solchen Fall der Verzicht auf eine Übersetzung die einzig angemessene Lösung.

2,4: die Rückkehr zum sicher korrekten *w'd* der meisten älteren Editionen ist zu begrüßen, die geratene Übersetzung

„and an oath“ kann aber kaum stimmen, während der bereits gut bekannte Vorschlag *w'd* „Zusammenkunft“ (nach dem Syrischen) bestens zum Kontext paßt (vgl. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 377 oben). Das folgende *b-* würde dann wohl einen Ausruf einleiten: „Beim Höchsten usw.!“

2,5.7: trotz Beyers Glossar (ATTM 1, 652), Fitzmyers Kommentar und Muraokas Hinweis (*Revue de Qumran* 25 [2011], 315) hat Machiela immer noch nicht erkannt, daß *'d* hier nicht „until“, sondern als idiomatischer Ausdruck im feierlichen Stil (nach unterdrückter Verwünschung, wie babylonisches *kī adi*) „wahrlich“ bedeutet.

2,10: die Wiedergabe des rätselhaften *wnšmty lgw ndnh'* mit „and my panting breath“ ist eine freie Paraphrase, keine präzise Übersetzung. Das übliche Verständnis „mein Atem inmitten seiner Hülle (= dem Körper)“ (im selben Sinne auch Beyer und Fitzmyer) beruht auf der Bedeutung von *ndnh* „Schwertscheide“ im hebräischen Text von 1 Chr 21,27, in der aramäischen Formulierung *lgw ndnh'* klingt indes *bgw' ndnh* in Dan 7,15 an, wo aber eine Konjekture zu *bgyn dnh* „aus diesem Grunde“ nicht ausgeschlossen ist. Verdankt sich der Ausdruck also einem (vermutlichen) Mißverständnis der Danielstelle (vgl. Rez., *ndn*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 461–462)?

2,17: das erste *kdn'* „so“ wurde in der revidierten Übersetzung (im Gegensatz zur früheren Fassung) vergessen.

2,23: „the land“ für *mt*, wie auch bei Fitzmyer, widerspricht dem *status absolutus*, es muß also in jedem Fall „ein Land“ heißen. Dann ist aber die Interpretation des vorangehenden *l'rk* als „durch die Länge“ zweifelhaft, was, bei identischer Lesung, Beyers alternative Übersetzung „nach Uruk, einem Bezirk von Parwen“ stützt. *'wrk* „Länge“ wird in 3,2 und 11,11 desselben Textes *plene* geschrieben, in 21,14 defektiv.

2,25: die grammatisch unmögliche Ergänzung *lb[ 'y]k* „to s[ee]k you [out“ der ersten Fassung wurde sinnvollerweise wieder gestrichen.

3,11: wenn die ganz unsichere Lesung *pry' hd'* stimmt, müßte die Übersetzung wörtlich „die eine Frucht“ lauten (natürlich *status emphaticus* [vgl. 2,15, worauf hier vielleicht zurückverwiesen wird], nicht, wie Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 315, meint, ein Femininum) statt „one fruit“.

3,12: *qry* wird jetzt, wie auch Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 377, vorschlägt, als Imperativ „nenne!“ bestimmt, doch ein inneres Passiv „er wurde genannt“ dürfte ebenfalls möglich sein (vgl. die Parallelen ebd.).

3,29: *lšm qy[y]m* „for an ever[las]ting name“ ist jetzt stillschweigend verbessert zu *lšm brh* „to Shem his son“. Ohne weitere paläographische Erörterung kann eine Entscheidung aber nicht getroffen werden.

3,30: jetzt *q' y'md* „he will endure/stand“ gelesen, ebenfalls ohne Kommentar und nicht gerade entsprechend dem, was man nach aramäischer Idiomatik erwarten würde.

3,31: *m'y'* „the womb“ paßt jetzt zum im Aramäischen üblichen Gebrauch dieses Nomens als Plural und verdient klar den Vorzug gegenüber *m''* der früheren Fassung.

5,1: *wkth* wird nun als Imperativ statt als „Perfekt“ wie in früheren Bearbeitungen gedeutet. Der Grund dafür bleibt undeutlich.

5,5: *hww'* sollte, wenn es sich tatsächlich um den Singular handelt (selten, aber wenigstens in 1QGenAp 22,8 eindeutig belegt; eine kurze Anmerkung dazu wäre angemessen), natürlich mit „he was“ statt „he is“ übersetzt werden (vgl. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 377).

5,9: das Wort *kwl* „alles“ wird in der revidierten Übersetzung wohl aus Versehen nicht mehr wiedergegeben (in der früheren Fassung jedoch sehr wohl).

5,11: hielt Machiela zuvor die Buchstaben *šwpt* als fünftes Wort der Zeile noch für „relatively clear“ und verstand es mit folgendem *'hb lh* als „judgment I will entrust to him“, verzichtet er jetzt auf eine eindeutige Bestimmung und liest *šw n' w pl yhyb*, was aber außer dem letzten Wort „is given“ keinen Sinn ergibt. Beyer und Fitzmyer haben jeweils ganz andere Lesungen sowie Deutungen. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 377, hat seinerzeit eine Form von *šqr* „Lüge“ erwogen, aber das Problem bleibt wegen des unklaren Kontextes einstweilen ungelöst.

5,13: die Übersetzung „this child is light“ ist selbstverständlich falsch, da *nwr* im Aramäischen seit den ältesten Texten stets „Feuer“ bedeutet (so auch in 1QGenAp 10,14), nicht, wie ursprünglich im Semitischen, „Licht“, wofür aramäisch *nhwr* stünde (siehe Rez., *nwr*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 466–468).

5,16: „ensnared“ muß verbessert werden zu „confused“, da *šbš* im *t*-Dopplungsstamm „verwirrt sein“ bedeutet (vgl. Dan 5,9 und Rez., *šbš*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 753).

5,25: „he spoke of a mystery“ für *brz mll* verkennt, daß ein Präpositionalausdruck mit *b* bei dem Verb *mll* im Aramäischen ja gar nicht den Inhalt der Rede bezeichnet, sondern die Art und Weise. Korrekt müßte es also heißen: „er sprach in Rätseln“ (so schon Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 377, mit Verweis auf weitere Literatur). Mit dem adverbialen Gebrauch läßt sich auch der sonst merkwürdige *status absolutus* bei *rz* (das ja bereits in Zl. 21 erwähnt wurde und daher im Kontext als bekannt vorausgesetzt werden kann) befriedigend erklären.

5,29: die ganz unsichere Lesung [*pr*]š[*g*]n „Kopie (des Buches der Worte Noahs)“ am Zeilenanfang, mit Fitzmyer, führt zu dem erheblichen Problem, daß dann mitten in der Kolumne der Titel eines (anderen und hier eingefügten?) Werkes stünde, während doch der einzige vergleichbare Gebrauch von *pršgn ktb mly* „Kopie des Buches der Worte ...“ in 4Q543 1a–c 1 par. 4Q545 1a 1, erwartungsgemäß wie eine Überschrift am Anfang einer Schriftrolle begegnet (vgl. auch Rez., *pršgn*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 616). Da aber vom Inhalt der folgenden Zeilen von Kolumne 5 rein gar nichts identifiziert werden kann, muß das bis auf weiteres als sehr unwahrscheinlich gelten. Beyers Vorschlag *mtwšlh* „Metusalah (schrieb die Worte Noahs auf)“ vermeidet indes diese Schwierigkeit und paßt ausgezeichnet zum deutlich lesbaren folgenden *ktb mly* sowie zum vorangehenden Kontext insgesamt. Machielas Gegenargument (Anm. 86), dieser Name sei im Lichte seiner Schreibung in Zl. 24 zu lang für den Platz bis zum rechten Rand, überzeugt nach Kontrolle des Photos mit Nachmessen der Wortlänge nicht. Wenn man berücksichtigt, daß die Tintenreste vor der Bruchstelle in Zl. 24 schon zum Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes gehören, bleibt am Anfang von Zl. 29 exakt genug Platz für *mtwšlh*.

6,1: *'wl* bedeutet nicht „infant“, sondern „Embryo“, da es sich z.B. in einem späteren aramäischen Amulett ausdrücklich auf das Kind im Leib der Frau bezieht (vgl. Beyer, ATTM-Ergänzungsband, 250).

6,2: *w'my* „und mit mir“ kehrt zur Lesung der meisten anderen Editionen zurück.

6,4: „in the robe of supplication“ ist sicherlich falsch, siehe Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 377.

6,6: „seized onto“ für *tqp* im Kausativstamm mit der Präposition *b-* ist tatsächlich viel besser als „strengthened myself with“ der früheren Fassung (für Parallelen mit deutlichem Kontext vgl. Renaud Kutty, *tqp*, in: Holger Gzella [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 831–833, hier 833).

6,14: „and soberly he said“ für *wkbd 'mr* ist ganz gewiß genauso falsch wie „and said loudly“ der früheren Fassung, zumal *kbd* überhaupt kein aramäisches Wort ist. Lies richtig: *wkbr 'mr* „und schon sagte er“ (so auch in 4Q196 6,12 = Tob 3,15 und 4Q197 4,i,15 = Tob 6,10, vgl. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 377).

6,19: *m'yd* heißt nicht „witnessing“, sondern „zum Zeugen anrufen“. Die Bedenken von Muraoka (*Revue de Qumran* 25 [2011], 316), die Machiela am Ende von Anm. 124 übernimmt, sind unbegründet, da ein solcher Hebraismus hier zweifellos möglich ist, vgl. die Parallele im hebräischen, aber stark aramäisch beeinflussten Bar-Kosiba-Brief hM 43,3 (Text und Übersetzung bei Beyer, ATTM-Ergänzungsband, 220; das performative Partizip dort dürfte sich der aramäischen Umgangssprache verdanken, vgl. Rez., „The Use of the Participle in the Hebrew Bar Kosiba Letters in the Light of Aramaic“, *Dead Sea Discoveries* 14 [2007], 90–98).

6,24: nach der unmöglichen Übersetzung der früheren Fassung schlägt Machiela jetzt vor: *'md 'lm' wdm q n 'ly* „the world endured, and the blood ... the Most High“. Das Wort, das sich hinter den Buchstabenresten von *q* und *n* verbirgt, dürfte in diesem Kontext doch wohl ein passives Partizip von *qtl* sein, also „Getötete“, aber der erste Ausdruck ist aus idiomatischen Gründen wenig überzeugend. Beyers Lesung in ATTM 2, 94, *šm' 'ly' wdm qtyly' dy* „hörte der Höchste. Und das Blut der Getöteten, das“, befriedigt bislang noch am meisten.

7,3,9.17: jetzt jeweils zurückhaltender gelesen als in der früheren Fassung, aber der Sinn entzieht sich wegen der vielen paläographischen Zweifel. Jeder Übersetzungsversuch wäre fahrlässig.

8,13: der neue Vorschlag „and he irritated“ in der Anmerkung ist auch nicht besser als die sicher unzutreffende Verbindung mit hebräischem *r'i* „sehen“ der früheren Fassung, da man bei keiner der grammatisch möglichen Formen des Kausativstammes von *hrr* „streiten“ (in Anm. 44 lies natürlich *hrr* statt *hr*) die Schreibung *hr* erwarten würde. Wenn die Lesung stimmt, käme eher *hr'* „der Streit“ (ein im Syrischen bezeugtes Nomen) in Frage, aber ohne Kontext erübrigt sich eine Antwort.

9,1: am Anfang wird jetzt *'d 'mt* „until truth“ statt wie zuvor *'bykm* „euer Vater“ (dies allerdings nach dem Hebräischen) gelesen. Wiederum läßt sich jedoch als Folge des unklaren Zusammenhanges das Richtige nicht mehr sicher ermitteln.

10,2: früheres *kwlhw[n]* ist jetzt offenbar wegen der Inkongruenz mit vorangegehendem *mlyn* (nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 317) durch *kwl* ersetzt, aber dieses Argument wäre erst bei ausreichendem Kontext stichhaltig.

10,13-14: am Übergang beider Zeilen wird jetzt *dbh[']* ... [*mdbh*] „of [the] sacrifice ... [upon] the [altar]“ statt, wie zuvor, *rmh* [*l*] [*š'yr*]h „the [he-goat] was placed u[pon]“ gelesen, da *rmh* kein Passiv sein kann, aber sicher ist nur vorangehenes *r'yš* „Anfang“. In Zl. 14 müßte es gleichwohl präziser „sein Fett“ statt „the fat“ heißen.

10,17: *mnt* am Zeilenanfang bleibt jetzt unübersetzt (zuvor: „portion of“).

11,1: die Ergänzung *lq[šw]* „rec[eded]“ der früheren Fassung ist aus semantischen Gründen aufgegeben (entsprechend Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 311).

12,14: als letztes Wort vor der Leerstelle wird jetzt *nḥtt* „I took down“ gelesen, aber das kann unmöglich stimmen, da diese Bedeutung nur beim Kausativstamm von *nḥt* vorkommt, während der von Machiela angenommene Dopplungsstamm bei diesem Verb überhaupt nicht gebräuchlich ist (siehe Rez., *nḥt*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 470–473). Da früheres *'ytt* für „ich brachte“ ebenfalls zu Problemen führt (Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 378), erweist sich Beyers und Fitzmyers *'htt* „ich brachte herab“ als die beste Lösung; der paläographische Einwand, der erste Buchstabe des Wortes sei ein *n*, ist für Rez. nicht nachvollziehbar.

12,18: „held to“ für *'hdw* entspricht der Korrektur von Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 378, aber vorangehendes *'bwty* „my fathers“ bleibt im Aramäischen unsinnig. Wenn das *t* sicher ist, kann hier eigentlich nur *'bhty* stehen, die ganz normale Form.

12,22: statt unmöglichem *m'yrt* „I stirred“ steht hier jetzt *'t'yrt* „I woke“. Die Änderung wird nicht kommentiert, der neue Vorschlag hätte aber immerhin in IQGenAp 19,17 eine gute Parallele und ist grammatisch wie semantisch plausibel (sofern man das bei einem isolierten Wort überhaupt sagen kann).

13,11: „were brought to an end“ für *'sypwhy* kann nicht stimmen, genausowenig wie „they brought to an end the swarming creatures“ in der früheren Ausgabe, da es sich eindeutig um ein „Perfekt“ des aktiven Kausativstammes in der dritten Person des maskulinen Plurals mit Objektsuffix der dritten Person des maskulinen Singulars handelt. Die einzig richtige Übersetzung hätte Machiela schon bei Beyer finden können: „sie vernichteten ihn [sc. den Ölbaum]“ (ATTM 2, 98, mit korrekter Bestimmung der grammatischen Form zudem auf S. 446). Leider scheint ihm diese Goldgrube aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich zu sein, da er Beyer immer nur für die Lesungen konsultiert, nie für das Textverständnis. Keine gute Idee, aber das örtliche Goethe-Institut freut sich bestimmt auf seinen Besuch und kann dem Problem abhelfen.

13,13: als drittletztes Wort der Zeile wird statt *bb'y* „[for many hours] with a bursting forth“ jetzt ohne Kommentar *bh* „[there were many pleasing things] in it“ vorgeschlagen, immerhin eine Verbesserung gegenüber der verfehlten frühen Interpretation (dazu Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 318).

14,9: auch wenn Machiela betont, Reste des *m* in *ṭwrym* „Berge“ – so auch die Lesung einiger früherer Bearbeiter – seien paläographisch nachweisbar (Rez. kann das wegen der extremen Undeutlichkeit des Textes auf dem Photo weder bestätigen noch widerlegen), bedürfte die auffällige, wenngleich im Prinzip mögliche hebräische Pluralendung bei diesem Wort einer kurzen Begründung. Sehr erhellend dazu ist Stadel, *Hebraïsmen in den aramäischen Texten vom Toten Meer*, 30 und 130.

14,11: die Übersetzung „the one division branching off“ entspricht nicht ganz der Lesung *plyg' hdh yšdd*. Wenn *plyg'* Subjekt der maskulinen Verbalform *yšdd* ist, kann es sich nur um ein substantiviertes passives Grundstamm-Partizip „das Zugeteilte“ handeln, aber ein solcher Gebrauch als Verbal-

nomen ist bei dieser Wurzel nicht belegt. Als Verbalnomen mit der Bedeutung „Abteilung“ kommen im älteren Aramäisch nur *plwgh* (11Q18 20,3a, Plural) und nachchristlich *plygh* (Fragmententargum) vor, doch das sind beides Feminina. Wie so oft in diesem Beitrag, suggeriert die Übersetzung eine Eindeutigkeit, die tatsächlich gar nicht besteht.

14,12-13: *br qdmy'* (zweimal) kann natürlich nur „der Sohn des Ersten/der Ersten (Plural)“ heißen, aber keinesfalls „der erste Sohn“. Der Verzicht auf einen Deutungsversuch wäre klüger, auch wegen der paläographischen Schwierigkeiten.

14,14: in der Neufassung wurde die definitiv ausgeschlossene Deutung von *qwm* als *infinitivus absolutus* („standing fast forever“ in der früheren Bearbeitung, unabhängig voneinander aufgespießt von Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 319, und Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 378) aufgegeben und das Wort jetzt unbestimmt gelassen (ärgerlicherweise wird sie aber im Abschnitt über die Sprache in der Einleitung, S. 8, rechts unten, noch als Indiz für hebräischen Einfluß gebucht!). Zusammen mit dem vorangehenden Buchstabenrest liegt wohl ein Grundstamm-„Imperfekt“ *yqwm* „er wird auftreten, bestehen“ vor (so wahrscheinlich richtig schon Beyer).

14,15: ein Wort *psgh* mit der Bedeutung „branch“ gibt es nicht. Wenn die Buchstaben *p* und *s* tatsächlich sicher sind, läge eine Form der erst später im Aramäischen belegten Wurzel *psg* „in Stücke teilen, schneiden“ nahe, aber das im Jüdisch-Palästinisch-Aramäischen und im Syrischen bezeugte Nomen *psg* „(geschnittenes) Stück“ ist ein Maskulinum.

14,18: statt unidiomatischem *lym rb'* „to the Great Sea“ (der aramäische Text hieße aber „See des Großen“) jetzt zurückhaltender *lym ..* gelesen.

14,19: auf die zuvor vermutete Bedeutung „you will scatter“ für die Buchstabenreste vor *my'* gegen Ende der Zeile, doch ohne plausiblem Anhalt im Text, wird jetzt verzichtet, aber *lhštkl* „to comprehend“ am Zeilenanfang ist immer noch eine ungrammatische hebräisch-aramäische Hybridform und kann so unmöglich stimmen. Wenn überhaupt ein Dt-Stamm von *škl* „achtgeben, verstehen“ vorliegt, wäre an den Infinitiv *l'štklh* oder den Imperativ des maskulinen Singulars *hštkl* „betrachte!“ zu denken. Im zweiten Fall könnte *l-* freilich höchstens ein im Aramäischen extrem seltenes „asseveratives Lamed“ mit der Nuance „wahrlich“ wie *lrb* „war wahrlich groß“ in Dan 2,31 nach den Qumranfragmenten sein (zu diesen vgl. Beyer, ATTM 2, 189 und 424 s.v., in MT ist das *l-* ausgespart, vermutlich weil es nicht mehr verstanden wurde).

14,20: *'lm* wird jetzt nicht mehr übersetzt (zuvor: „their every god“, was indes unmögliches Aramäisch wäre), aber im englischen Text irrtümlich *'lm* transliteriert.

14,22: statt *šlhp'* mit nicht zu rechtfertigender Wiedergabe „exchanging“ jetzt nur *šlh* gelesen und ohne Übersetzungsversuch belassen.

15,8: der an den Haaren herbeigezogene frühere Übersetzungsvorschlag Machielas „a profusion of wrongdoing“ ist jetzt gestrichen und statt *nb' 'wn* wird gleichfalls unverständliches *n gw'yn* gelesen. Dagegen bleibt die Lesung des folgenden Wortes *yšbyn* „settling“ in der Neufassung unverändert, doch die zur Abfassungszeit seit fast einem Jahrtausend nicht mehr gebrauchte altaramäische Schreibung *yšb* für die ursprüngliche Wurzel *\*yθb* „wohnen“, ab spätestens ca. 700 v. Chr. durchgehend *yθb* (so erwartungsgemäß auch immer in IQGenAp, wo das Verb mehrmals vorkommt), mit der er

laut Anm. 270 absurderweise rechnet, darf man getrost ausschließen (4Q212 1 ii 25 taugt nicht zum Vergleich und die Analyse der Form bei Muraoka, *A Grammar of Qumran Aramaic*, 6, ist unzutreffend, siehe die ausgezeichnete Diskussion zu dieser Stelle in Stadel, *Hebraïsmen in den aramäischen Texten vom Toten Meer*, 89).

15,9: die unmögliche Wiedergabe „crying out“ von jetzt unübersetztem *yb[y]n* ist gestrichen und die Lesung des folgenden Wortes nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 320 von *wsryn* zu *wsryn* verändert. Muraokas lexikalischer Vorbehalt, „if Aramaic had ever shared the Hebrew root *swr*“, ist allerdings unberechtigt, da es sich um eine gemeinsemitische Wurzel handelt, die auch im Akkadischen, Phönizisch-Punischen und Arabischen (daneben möglicherweise in einem ugaritischen Namen) bezeugt ist und innerhalb des Aramäischen immerhin im Mandäischen vorkommt (Belege bei Ethel S. Drower und Rudolf Macuch, *A Mandaic Dictionary*, Oxford 1963, 314, doch mit wohl unrichtigem Verweis auf syrisches *s'r*). Entsprechend der Etymologie wäre aber „sich entfernen, reisen“ treffender als „turning away“.

15,12: *rmy* wird jetzt im Gegensatz zur frühen Fassung korrekt als passiver Grundstamm „er wurde geworfen“ übersetzt (so übrigens schon Beyer, vgl. Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 378, und, knapper, Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 320).

15,13: *ythbwn ldyrt* wird in der revidierten Fassung statt mit „and they will seal ...“ mit „and they will be hidden in holes“ übersetzt, was indes auch nicht überzeugender ist – wie soll man denn darauf kommen? *'drw* vor der Lücke gegen Ende der Zeile muß zudem nicht unbedingt „they plucked“ heißen, sondern könnte auch zur homonymen Wurzel *'dr* „helfen“ gehören.

15,16: der kaum zutreffende Übersetzungsversuch „the [ag]litated one because of“ der früheren Fassung ist jetzt gestrichen und durch eine Transliteration der aramäischen Buchstabenreste ersetzt.

15,17: *'yknh* „such that“ gegen Anfang der Zeile ist jetzt aufgegeben, das Demonstrativpronomen *dk* entsprechend der Kongruenz mit dem vorangehenden Maskulinum *'m* zu *dn* verbessert und dadaistisches *yqyṣ ṭwr ṣg'y wmnh yndb wyh-bdl byn* „He will cut out a great mountain, and from it he will consecrate and separate between“ (aramäisch alles nicht zu rechtfertigen, siehe Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 320–321) ersetzt durch *wqṣwt wṣg'h mnh hdny lm'* „and truthfulness and abundance from him“ (die letzten beiden Wörter ohne Übersetzung), was aber das vermeintliche Nomen *ṣg'h* „Menge“ unerklärt läßt: belegt ist nur maskulines *ṣg'* (siehe Beyer, ATTM 1, 702; 2, 488), läge dann also eine suffigierte Form „seine Fülle“ vor? Auch hier läßt Machiela die nötige Präzision, wie sie bei einer wissenschaftlichen Ausgabe unbedingt erforderlich wäre, vermissen.

15,19: als vorletztes Wort der Zeile wird jetzt unübersetztes *rbh* statt wie zuvor *yhyrbh* mit unmöglicher Übersetzung „(may there not) be added“ vorgeschlagen (die entsprechende Wurzel würde ja aramäisch *rbī* lauten müssen).

15,21: der Zeilenanfang bleibt jetzt ganz unübersetzt und *rmh* „rose“ wurde nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 321, durch *dnḥ* „shone“ ersetzt.

15,22: am Zeilenanfang statt unmöglichem *lmbrk* „to bless“ (dafür kann nur *lmbrkh* korrekt sein) jetzt *bryk* „bless“, aber das kann ebenfalls nicht stimmen, weil der Kurzvokal in der zweiten Silbe des Dopplungsstamm-

Imperatives hier ganz sicher nicht *plene* geschrieben würde. Wenn die Lesung richtig ist, kann es sich nur um das häufige passive Grundstamm-Partizip „gesegnet sei“ handeln (vgl. 1QGenAp 20,12 und 22,16 für sichere Parallelen), also korrigiere zu „blessed be the Everlasting God!“. Die Ergänzung am Zeilenende ist übrigens jetzt berichtigt zu *'hw[lyt* (statt wie zuvor fälschlich ohne *y*).

15,23: *lmhwh* „to make known“ gegen Ende der Zeile ist jetzt nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 322, verbessert zu *l'hwyh* „to relate“.

16,8.9.15.17: das völlig unsinnige „as a spring“ für *k'yn* findet sich leider auch in der Neubearbeitung noch. Machiela hätte schon vor Jahren bei Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 378–379, lesen können, daß es sich hierbei um einen idiomatischen Ausdruck „entsprechend, ähnlich“ (wörtlich: „gemäß dem Auge“) handelt, der auch im Jüdisch-Babylonisch-Aramäischen belegt ist. Die richtige Übersetzung hätte er übrigens bereits bei Beyer gefunden.

16,9: *'wrkn* am Zeilenende der früheren Fassung ist jetzt ersatzlos gestrichen.

16,17: die Übersetzung „as a spring from“ ist eindeutig falsch (s.o. zu 16,8.9.15.17) und entspricht auch nicht der wohl korrekten Lesung *k'yn my* („from“ verdankt sich bloß Fitzmyer, der *mn* statt *my* vorschlägt!). Lies also richtig: „Und diese Grenze verläuft entsprechend dem Wasser (d.h. entlang der Wasserlinie) dieses Golfes“ (so bereits Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 379).

17,8: der *status emphaticus* bei *hdql* „Tigris“ ist ausgeschlossen, wie bereits Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 322, korrekt bemerkt hat. Lies mit den anderen Herausgebern *hdql*.

17,9: völlig unmögliches *bqryt d'* „in that region“ der älteren Fassung ist jetzt ersetzt durch *bqryt* „at the city of“.

17,11: *ldrwm'* ]*dn* wird jetzt mit „[the] south of this“ statt „its south“ übersetzt, aber das ist grammatisch unmöglich, weil *drwm* dann selbstverständlich im *status constructus* stehen müßte (vgl. 4Q204 1 xiii 25). Das Richtige hat schon Beyer: *ldrwm[h]wn* „im Süden von ihnen“. Vgl. auch die Anmerkungen zu 19,9 unten.

17,14: *dsmyd* der früheren Fassung mit der kaum überzeugenden Übersetzung „which abuts“ ist jetzt ersetzt durch *mr* mit unidentifizierten vorangehenden Buchstabenresten und bleibt unübersetzt.

17,18: in der Mitte der Zeile, zuvor: *'rb''* [ng'w]t „(he gave) four [island]s“, was aber grammatisch ausgeschlossen sein dürfte (vgl. Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 322), wird jetzt nur noch die Buchstabenfolge *bm l* gelesen und auf eine Übersetzung verzichtet.

18,1–35: im Gegensatz zu seiner eigenen früheren Bearbeitung und den anderen Herausgebern liest Machiela nun auch in der extrem stark zerstörten Kolumne 18 einzelne Buchstabenreste, eine inhaltlich sinnvolle Deutung ist jedoch nicht möglich.

19,8: *ṣ whlm'* in der Mitte der Zeile (zuvor: „and take strength(?)“) wird jetzt nicht mehr übersetzt.

19,9: obschon *ldrwm' mwrh* „to the south of Moreh“ mit dem ersten Glied einer Constructus-Verbindung im *status emphaticus* ganz offensichtlich der Elementargrammatik widerspricht und bereits sowohl von Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 323, als von Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 (2011), 379, moniert wurde, hat sich dieser grobe Fehler auch in der Neufassung noch erhalten. Das ist kein Einzelfall, vgl. die Anmerkungen zu 17,11 oben: daß nur das letzte

Element einer Constructus-Verbindung determiniert sein kann, lernt man doch in jedem Anfängerkurs für irgendeine semitische Sprache. Da das ' ziemlich sicher ist, kann es nur *ldrwm'* „nach dem Süden“ heißen, und das folgende, paläographisch undeutliche Wort gehört dann zu einem anderen Ausdruck. Ebenfalls ungrammatisches *wlmdynh dn* „for that region“ der vorherigen Fassung (Muraoka und auch Rez., jeweils *ibid.*) wurde ersetzt durch *l ... dnh* „for this ...“ und *b[n]y't* „I built“ mit den meisten früheren Herausgebern durch in der Tat wesentlich besseres *'[t]b[n]y't* „was built“.

19,10: die teilergänzte Lesung *hw[']* der problematischen Buchstabenreste gegen Ende der Zeile ist jetzt ersatzlos gestrichen: einer der seltenen Fälle, in denen Machiela sich in größerer Zurückhaltung übt als frühere Bearbeiter.

19,11: das kaum plausible *l'r'h d* „to the land that is“ der älteren Fassung wurde sinnvollerweise getilgt und nur noch das *l* belassen.

19,12: *'m[rt] 'l* „[I] sai[d] 'Enter (?)...“ wurde ersetzt durch *'mrt l'[ntty]* „I said to my wife“. Die Buchstabenreste erlauben aber keine eindeutige Entscheidung.

19,17: statt *wl' qššwny* „and they did not cut me down“ am Zeilenanfang steht jetzt *wl' qšwhy* „and they did not cut it down“, offensichtlich unter dem Einfluß von Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 323, aber es ist nicht ersichtlich warum eine Form des Dopplungsstammes wie in Dan 4,11, die in der Tat als *qššw* (und nicht als *qšw*) erscheinen würde, zwar „not impossible“ sei, „but not here“. Die dritte statt der ersten Person beim Suffix paßt gleichwohl besser zum Satz am Ende von Zeile 16.

19,18: der frühere Vorschlag *mn [d]* „on account of“ am Zeilenanfang ist jetzt gestrichen. Da das *m* relativ deutlich ist und offenbar Platz für zwei weitere Buchstaben bleibt, wäre nach der Einschätzung von Rez. *mnh* „davon“ immerhin *in fugam vacui* zu erwägen, was durch folgendes *m[n] hlm'* wieder aufgenommen würde und mit einer absichtlichen Redundanz die Aufregung Abrahams gut zum Ausdruck brächte.

19,20: genuin hebräisches und damit höchst unwahrscheinliches *'rwt* „cities“ (Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 323; Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 379) wurde in der revidierten Fassung ersetzt durch *qryh* „city“.

19,22: *'[l]n'* für „we en[ter]ed“ muß falsch sein, weil der vom Sinn erforderte Grundstamm von *'ll* in dieser Form nur in der Schreibung *'ln'* begegnet, die auch in 19,13 zweifelsfrei belegt ist (so richtig Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 324).

19,26: als drittes lesbare Wort der Zeile wird für „he had grown“ statt *'trbh* jetzt die Schreibung *'trb'* vorgeschlagen, der überdies unbelegte *t*-Stamm widerspricht aber dem bekannten Sprachgebrauch, da für „wachsen“ der Grundstamm von *rbī* verwendet würde (Rez., *rb*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 696–700, besonders 699f.). Der aus der früheren Ausgabe übernommene Vorschlag *'h sh* „I would clearly pour forth (zuvor: expound)“, mit einem Buch als Objekt, für die Buchstabenkombination nach deutlich lesbarem *'d dy* findet immer noch keinen direkten Anhalt im gesamten bekannten aramäischen Sprachgebrauch, auch wenn Machiela den Text auf dem Photo für „marvelously clear“ hält (Anm. 370). Der bei einem transitiven Gebrauch von *y'i* erforderliche Kausativstamm für „wachsen lassen“ würde ohnehin wohl *'w'h* geschrieben, selbst wenn man eine übertragene Bedeutung „hervorgehen lassen“ im Lichte von 4Q541 Fr. 24 ii 6 (dort mit „erprobtes

Fundament“ im metaphorischen Sinne; diese Stelle hat Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 324, in seiner kritischen Bemerkung ad loc. wohl übersehen) prinzipiell für möglich hält. Und *sh* als Adverb „klar“ ist aramäisch, soweit Rez. sieht, überhaupt nicht belegt.

19,29: die Ergänzung am Zeilenanfang *hww[']* wurde jetzt zu gebräuchlichem *hw[']* korrigiert, was auch wahrscheinlicher ist (doch *pace* Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 324, kommt *hww'* auch bei der dritten Person des maskulinen Singulars im „Perfekt“ sehr wohl ganz sporadisch vor, zweifelsfrei etwa in 1QGenAp 22,8).

20,2: früheres *nysh* wurde in der Neufassung ersetzt durch *nsh*, die Übersetzung „irresistible“ verändert zu „splendid“. Allerdings heißt *nsh* im Grundstamm im Aramäischen „siegen, triumphieren“ (Rez., *nsh*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 494–495) und ist nicht im abstrakten Sinne für eine herausragende Qualität belegt. G. Wilhelm Nebe, dessen wichtigen Aufsatz „Das Lied von Sarais Schönheit in 1Q20 = Genesis-Apokryphon XX, 2–8 und die Anfänge der aramäischen Poesie“, in: S.G. Vashalomidze und L. Greisiger (Hrsg.), *Der Christliche Orient und seine Umwelt. Gesammelte Studien zu Ehren Jürgen Tubachs anlässlich seines 60. Geburtstags*, Wiesbaden 2007, 59–86, Machiela offenbar immer noch nicht kennt, liest (S. 64) *mš[y]r* „wohlgeformt“ (passives Partizip des Dopplungsstammes von *šwr*). Der Abstrich des *š* ist auf dem Photo gut zu sehen. Überdies heißt *šlm 'npyh'* nicht „the image of her face“, sondern wie in Dan 3,19 „ihr Gesichtsausdruck“ (zu beidem siehe schon Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 379).

20,3: *nš* am Zeilenende wird jetzt nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011), 324, mit „blossom“ statt wie zuvor „feature“ wiedergegeben. Das entspricht übrigens genau der richtigen Übersetzung Beyers („Blüte“). Für den Zeilenanfang schlägt Nebe (siehe die vorige Anmerkung, ebd.) statt unsicherem *n'ym* „lieblich“ der meisten anderen Ausgaben eine versehentliche Dittographie des vorangehenden Wortes vor, also ein redundantes *wkm'*, und statt *mš[hh]* „forehead“ *špyr šyš* „ein schöner Flor“, dies wäre allerdings hebraisierend.

20,4: *mšpyr* „radiating beauty“ als zweites Wort der Zeile weicht vom üblichen Muster *m'* „wie...!“ vor jedem Körperteil ab. Nebe (s.o., S. 65) denkt an *m'* *zyw* „wie ist sie ein Glanz!“, aber wegen des folgenden Substantivs ebenfalls nicht ganz dem Parallelismus entsprechend. Rez. hat seinerzeit (*Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 379) nach Überprüfung des Photos *m['] špyr* „wie schön!“ vorgeschlagen, da auf dem Photo wenigstens *špy* recht deutlich zu erkennen ist.

20,5: die verbreitete Lesung *klyln* „perfect“ am Zeilenanfang wäre ein Hebraismus, da *klyl* im Aramäischen „Krone“ heißt. Diese aramäische Bedeutung ist im Vergleich bei Händen keineswegs ausgeschlossen, weil diese, wenn man sich die Finger gespreizt vorstellt, ja durchaus Kronen ähneln. Beyers *dlyln* „zart“ ist wegen des noch erhaltenen Abstriches eines mutmaßlichen *d* auf dem Photo gleichfalls möglich.

20,7: wird jetzt statt „since the height of her beauty soars above them all“ übersetzt mit „and with her beauty she soars above them all“, da Sara ja das Subjekt ist und *šprh'* eine adverbiale Bestimmung (vgl. Muraoka, *Revue de Qumran* 25 [2011], 325).

20,10: *mtgr* (Partizip des *t*-Dopplungsstammes von *'gr*, nicht von *tgr*: Beyer, *ATM* 1, 505) wurde jetzt von „I would benefit“ nach Muraoka, *Revue de Qumran* 25 (2011),

312 verändert zu „I would be negotiating“, aber das ist gewiß eine „Verschlimmbesserung“, weil der erste Sinn der Nuance „Lohn, Gewinn“ des Nomens *'gr* entspricht und Abraham, *pace* Muraoka, überhaupt nicht über sein Leben verhandelt. Völlig korrekt ist also bereits Beyers „einen Vorteil haben“.

20,28–29: der neue Vorschlag [ *'t*rp' *hy* „[Be] healed! Live!“ für den Zeilenübergang (das ähnliche [ *yt*]rp' findet sich schon in Martin G. Abegg u.a., *The Dead Sea Scrolls Concordance* I/2, Leiden 2003, 925, in der ausführlichen Anm. 392 nicht zitiert) ist wegen des unbelegten *t*-Stammes und des bei Passivformen zudem sehr seltenen Imperativs nicht viel besser als vorheriges [ *dy*] 'rp' *hw* „that I might heal him“, das freilich grammatisch ausgeschlossen sein dürfte, weil man dafür natürlich ein Objektsuffix mit *nun energicum* erwarten würde. Warum also nicht einfach [ *dy*] rp' *hw* „so daß er genesen würde“? Da ein intransitiver Gebrauch dieser im Aramäischen ohnehin extrem seltenen Verbalwurzel nicht sicher nachweisbar ist (der einzige relevante Beleg in dem verschollenen Fragment Ω bei Beyer, ATTM 2, 143, Zl. 4, läßt keine nähere Bestimmung zu), könnte vielleicht auch das wenigstens im Ostaramäischen gut bezeugte Verb *rpī* „gelöst sein“ gemeint, mithin „so daß er Erleichterung fände“.

20,32: im dritten Wort der Zeile ist der Druckfehler *lhgr* (Rez., *Bibliotheca Orientalis* 68 [2011], 380) korrigiert zu *lhgr* und die unmögliche Lesung *ynpqy* „who would escort me“ nach Muraoka (*Revue de Qumran* 25 [2011], 325) ersetzt durch wohl korrektes *ynpq[ny]*.

20,33: *wgbt* „and I grew tremendously“ von *gbl* entspricht nicht der Bedeutung dieser erst später im Aramäischen belegten Wurzel: so richtig Muraoka (*Revue de Qumran* 25 [2011], 313), aber Machiela hält aus paläographischen Gründen an seiner Lesung gegen traditionelles *w'zlt* „und ich ging weg“ fest. Fürs erste eine Sackgasse also.

21,1: jetzt richtig *tmn bh* (das *bh* wurde in der früheren Fassung irrtümlich vergessen).

21,25: Muraokas (*Revue de Qumran* 25 [2011], 313f.) Übersetzungsvorschlag „converged for battle toward“ ersetzt nun ursprüngliches „banded together for battle at“ für *'zdmnw khđ' lqrb l*. Die direktionale Nuance bei *l*- statt der lokativen ist sicher richtig, aber *zmn* im *t*-Dopplungsstamm bedeutet keineswegs „to converge“, wie Muraoka fälschlicherweise meint, sondern „sich verabreden“ (wie in Dan 2,9), da es natürlich vom Nomen *zmn* „Zeitpunkt“ abgeleitet ist. Für die richtige Bedeutung hätte Machiela wieder einmal nur bei Beyer nachschlagen brauchen.

21,31: die übertragene Verwendung von *pth* „öffnen“, wie hier für einen Kampf („they launched the battle“ ersetzt nun, nach einem Hinweis Muraokas, *Revue de Qumran* 25 [2011], 314, das ungenaue „they engaged the battle“ der früheren Fassung), nach Beyers wohl korrekter Lesung, ist durchaus kein Einzelfall, wie Machiela in Anm. 417 meint, sondern entspricht ziemlich genau der später im Jüdisch-Babylonisch-Aramäischen öfter bezeugten Nuance „beginnen“ (vgl. Rez., *pth*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 622–625, hier 625, mit bibliographischen Nachweisen).

22,1: *r'h* ist kein *status constructus* des maskulinen Plurals von „Hirte“, sondern, *pace* Muraoka, *A Grammar of Qumran Aramaic*, 161 (der *mn* als Relativmarker versteht und folglich übersetzt: „he who tended his sheep“, was aber eher bei verallgemeinernden Ausdrücken „wer auch immer“

zu erwarten wäre, nicht bei einem konkreten Einzelfall), doch wohl des Singulars eines Kollektivnomens „Hirten-schaft“ (mit Beyer, ATTM 1, 696).

22,15: das doppelte *hw*' wird jetzt mit „And he, he“ wiedergegeben (also wohl richtig im Sinne von „und zwar war er“).

22,29: auch hier wurde Muraokas Vorschlag „how many times over“ (*Revue de Qumran* 25 [2011], 314), statt ursprünglichem „that by doubling“, wie auch bei Fitzmyer, übernommen. Die richtige Interpretation entspricht genau Beyers „wievielmal“ von vor bereits fünfunddreißig Jahren; das sollte vermeldet werden.

22,34: die ungrammatische Form *lmtrtny* in der Mitte der Zeile wurde in der revidierten Fassung beibehalten, aber *mtrtny* als Partizip des bei dieser Wurzel ohnehin unbelegten und semantisch völlig unwahrscheinlichen *t*-Grundstammes mit Objektsuffix „the one acquiring an inheritance from me“ ist schon rein aus morphologischen Gründen ausgeschlossen: Verba *Iy* behalten in dieser Form bekanntlich den ersten Radikal (so z.B. *mtymb'* in Esr 6,8 oder *mtymbyn* in 7,19), grammatisch korrekt wäre also *mtyrtny*. Laut Photo wäre dann für ein *y* kein Platz mehr. Da das *m* paläographisch plausibel ist, erweist sich Beyers *lmwrtny* „um mich zu beerben“ als die beste Lösung.

Als vorläufiges Fazit muß man festhalten, daß Machiela ursprüngliche Bearbeitung des *Genesis Apocryphon* wegen der ausführlichen Diskussion der Lesungen im Spiegel früherer Editionen und neuer Photos zweifellos ein nützlicher und in manchen Bereichen weiterführender Beitrag zur paläographischen Spezialdiskussion der erst vor etwas mehr als zwanzig Jahren veröffentlichten und daher noch wenig erforschten Kolumnen war. Keinesfalls hätte jedoch eine nur vergleichsweise geringfügig verbesserte Fassung der sprachlich oft nicht zu rechtfertigenden und durch regelmäßige grammatische und lexikalische Anfängerfehler im Aramäischen entstellten Konstitution und Übersetzung des laufenden Textes in einem Standardwerk wie der Princeton-Reihe abgedruckt werden dürfen. Es sind zwei ganz verschiedene Paar Schuhe, einer hauptsächlich paläographischen Einzeluntersuchung zum leichteren Gebrauch einen vorläufigen Lesetext beizugeben und eine zuverlässige kritische Ausgabe mit präziser Übersetzung zu besorgen. Wer sich mit Feuer-eifer auf Buchstabenreste stürzt, läuft immer Gefahr, bald auf Dinge zu starren, die es gar nicht gibt, und bedarf stets der Erdung durch philologische Strenge und exegetisches Einfühlungsvermögen. Erst dann entsteht ein Text mit Referenz-charakter.

Im Anschluß folgen einige hebräische Bruchstücke mit winzigen Überbleibseln apokrypher, von den Patriarchenzyklen der Genesis inspirierter Traditionen über Josef und dessen Vater Jakob aus Masada (Mas 1045–1350 und 1375; S. 153–163) sowie aus Qumran (5Q25, S. 165–171, und 4Q474, S. 173–177), alle bearbeitet vom Reihenherausgeber James Charlesworth. Nur das Apokryphon über Rahel und Joseph 4Q474, dessen Textgestaltung und Übersetzung fast identisch sind mit der offiziellen Edition Torleif Elgvins in *Discoveries in the Judaean Desert* 36 (2000), 456–463 (die ganz wenigen Unterschiede beschränken sich auf Ergänzungen kontextloser Buchstabenreste und eine minimal andere Wortwahl an ein oder zwei Stellen), enthält in fünfzehn zum geringen Teil erhaltenen Zeilen etwas mehr als bloß ein paar verstreute Wörter ohne Zusammenhang: Thema ist die

Freude Rachels und ihres Mannes Jakob an ihrem „geliebten Sohn“ (*bn ydyd*) Josef und die Liebe Gottes zu Rachel nach Gen 37,3–4, vermutlich auch die Bitte um einen weiteren Sohn nach Gen 30,24, der Rest ist unklar. Die Existenz der Fragmente selbst bezeugt immerhin das rege Interesse am Josefszyklus im Frühjudentum.

Nicht behandelt werden die hymnischen (4Q371–373, hebräisch) und paränetischen (4Q539, aramäisch) Werke mit deutlichem Bezug zu Josef sowie das wie eine Abschiedsrede klingende aramäische Jakob-Apocryphon (4Q537) und das ebenfalls aramäische Bruchstück über Benjamin in Ägypten (4Q538, meist als „Testament Judas“ bezeichnet). Diese weisen aber auch untereinander keine deutlichen sprachlichen oder thematischen Überschneidungen auf und gehören deshalb anscheinend alle unterschiedlichen Traditionszweigen an. Gleichwohl wird die Rolle Jakobs als Visionär (4Q537) und die Josefs als Meister von Geheimwissen und als Weisheitslehrer (4Q538 sowie in der Hymne auf die Weisheit im Testament Levis; Text leicht zugänglich bei Beyer, *ATTM* 2, 107–109) in den aramäischen Schriften offenbar stärker rezipiert. Das dürfte damit zusammenhängen, daß diese enger mit Visionen und der Deutung von Offenbarungen assoziiert waren als das Hebräische. Ein paar kurze Bemerkungen zur Auswahl hätten demnach nicht geschadet.

Prominenter im verfügbaren hebräischen und aramäischen Material aus Qumran erscheint die Figur Noahs; auch für die sechs hauptsächlich sie betreffenden Texte ist Charlesworth verantwortlich. Seine bibliographisch ausführlich erschlossene Einleitung (S. 179–187) zeichnet zunächst die verschiedenen Brechungen einer – obschon laut Verf. nicht auf einer kohärent ausgearbeiteten Schrift oder Schriftensammlung beruhenden – Noah-Tradition im Qumran-Corpus nach: der Ahn der nachsintflutlichen Menschheit wird über die Linie seines Sohnes Sem genealogisch ausdrücklich mit Abraham verbunden und damit zu den Patriarchen gezählt. Zugleich ist er der Enkel des Urweisen und prototypischen Schriftgelehrten Henoch und damit Bewahrer sowie Überlieferer von dessen Geheimwissen mit geradezu transzendtem Status.

Dieses rege Interesse hat über die Sintfluterzählung der Genesis und ihre Rezeption in hebräischen Schriftrollen hinaus zu einer reich ausgestalteten Legende von Noahs wundersamer Geburt in verschiedenen auf Aramäisch erhaltenen Werken geführt (*Genesis Apocryphon* Kolumnen 5–6, 1 Hen 106–107 und 4Q534–536). Die Übersicht über die einschlägigen hebräischen und aramäischen Texte mit Ausblick auf weitere frühjüdische Quellen ist hilfreich, aber zuweilen ungenau (*pace* S. 180 ist 6Q19 wegen der Relativpartikel *dy* in Zl. 1 und des *status emphaticus* 'jmy' in Zl. 2 selbstverständlich eindeutig aramäisch und nicht hebräisch; laut Anm. 10 wird die durchaus gängige Zuordnung von 4Q534–536 zu einem eigenen Werk über die „Geburt Noahs“ als „incorrect“ bezeichnet, aber anschließend durchgehend beibehalten). Auch auf die Verbindung beider Sprachen mit jeweils verschiedenem Erzählgut geht Verf. nicht ein, sie entspricht gleichwohl der Assoziation des Hebräischen mit dem religiösen Erbe Israels und des Aramäischen mit seiner weltweisheitlichen und, wenn man so will, mittels Astronomie sowie Mantik wissenschaftlichen Ausgestaltung.

Beim hebräischen, seit Milik zuweilen mißverständlich als „Buch Noahs“ bezeichneten Text wird nun mit einigen neueren Beiträgen zur Forschung nicht mehr unterschieden zwischen 1Q19 und 1Q19<sup>bis</sup>, sondern zwischen 1Q19a, dem

Buch Noahs im eigentlichen Sinne (S. 189–197; ob es mit dem in einigen frühjüdischen Quellen erwähnten Buch gleichen Titels identisch ist, steht in den Sternen), und einem davon aus paläographischen wie inhaltlichen Gründen als eigenständiges Werk abgegrenzten Lobeshymnus 1Q19b (S. 199–203). Beide sind nur in wenigen kleinen Bruchstücken erhalten; in den bibliographischen Angaben auf S. 191 und 200 fehlen die Nachweise der *editiones principes*: Józef Milik in *Discoveries in the Judaean Desert* 1 (1955), 84–86 und 152 mit Tafel XVI (wird in den kritischen Anmerkungen zur Textkonstitution von 1Q19a nur mit Autorennamen erwähnt), und John C. Trever, „Completion of the Publication of Some Fragments from Qumran Cave 1“, *Revue de Qumran* 5 (1965), 323–344, hier S. 334 (unten) mit Tafel VIIb.

Obschon der Herausgeber 1Q19a mit den meisten anderen Gelehrten nicht als hebräischen Henochtext betrachtet, machen die Parallelen in den Fußnoten der Übersetzung die engen thematischen Bezüge zu den noachitischen Passagen Henochs – und teils zu den inhaltlich verwandten Kolumnen 5–6 des *Genesis Apocryphon* – deutlich, während Anklänge an die Sintfluterzählung in der Genesis, wie sonst regelmäßig in den hebräischen Qumranschriften zum Thema Noah, gänzlich fehlen. Einen noch besseren Eindruck bekommt man von Beyers zusammenhängendem Lesetext Henochs, in den auch die hebräischen Teile aus 1Q19(a) eingefügt sind (*ATTM* 1, 225–258: Fr. 1 = 1 Hen 8,2; Fr. 2 = 9,3f.; Fr. 3 = 106,10–12; Fr. 8,2 = 107,3). Allerdings bleibt die Hypothese einer hebräischen Fassung Henochs fraglich (sehr umsichtig dazu Loren Stuckenbruck, *The Book of Giants from Qumran*, Tübingen 1997, 219–220). Die Textgestaltung übernimmt wiederum die der *editio princeps*, nur wird Fr. 1 etwas zurückhaltender ergänzt als bei Milik. Lesung und Übersetzung wenigstens der ersten drei Fragmente, die allein in jeweils sechs bruchstückhaften Zeilen zusammenhängende Wortgruppen enthalten, bereiten im allgemeinen keine Schwierigkeiten, der Apparat hätte aber doch kurz erwähnen können, daß Beyer in Fr. 3, 3 statt *b]kwr hwld ky nkbldym* „fi] rst-born is born, but the Glorious Ones“ liest: *]byr hylld bw nkbldym* „... der Knabe, sind durch ihn geehrt“ (*ATTM* 1, 250). Wegen der extrem ähnlichen Buchstabenformen ist das sehr wohl möglich. Außerdem ist das vermeintliche *l* in Fr. 4, Zl. 3 (nicht bei Milik), nach dem Photo völlig unsicher. In jedem Fall berührt 1Q19(a) sich eng mit den auf die Gestalt Noahs und seine wundersame Geburt ausgerichteten Schriftrollen in aramäischer Sprache, aber nicht mit den übrigen hebräischen zu diesem Themenkreis, die sich alle auf die Sintflut als göttliches Gerichts- und Heilhandeln beschränken. Bei der sonst deutlich komplementären Verteilung der inhaltlichen Schwerpunkte auf aramäische und hebräische Texte ist das bemerkenswert, da diese im bekannten Material nur hier durchbrochen wird.

Dagegen können die wenigen zusammenhängenden Teilsätze in 1Q19b, von denen ohnehin nur die ersten drei Fragmente (Fr. 13–15 nach herkömmlicher Zählung, Nr. 11, 13 und 15 übrigens auch bei Stuckenbruck, *The Book of Giants from Qumran*, 232, was der Bibliographie auf S. 200 hinzugefügt werden könnte) wenigstens den Versuch einer Übersetzung zulassen, gar nicht direkt mit der Noah- oder der Henochtradition verbunden werden. Die Rede ist dort von Herrlichkeit, Glanz und Schönheit im Zusammenhang mit göttlicher Erwählung, alles Grundbegriffe hymnischen Lobpreises, aber ohne irgendwelche Namen, Attribute oder

Ereignisse, die eine eindeutige Identifikation ermöglichten. Hier werden ebenfalls die bekannten, unproblematischen Lesungen und Übersetzungen übernommen.

Etwas mehr läßt sich über das gleichfalls hebräische Fragment 4Q370 sagen (S. 205–211), das eine von Genesis 6–9 angeregte Nacherzählung der Sintflut in der ersten Kolumne verbindet mit Ermahnungen, der Macht Gottes eingedenk zu sein (also eine Paränese auf Grund von *exempla* wie in Psalm 78), in der zweiten. Noah wird zwar im erhaltenen Text nicht erwähnt, aber die Ereignisse der Flut und die daraus zu ziehenden Lehren sind ein Proprium des hebräischsprachigen Traditionsstranges, wie auch im Jubiläenbuch, in der Genesis- und Exodusparaphrase 4Q422 (Kolumne 2), in den Patriarchengeschichten 4Q464 (Fr. 5, Kolumne 2) und im Genesis-Kommentar 4Q252 (die letzten beiden wurden aufgenommen in Band 6B) sowie, sofern noch erkennbar, in 4Q577 (dazu s.u.). Die Lesung des Originals und seine Deutung sind vollkommen identisch mit der Bearbeitung von Carol Newsom in *Discoveries in the Judaean Desert* 19 (1995), 89–97, die Übersetzung unterscheidet sich nur durch eine minimal andere Wortwahl an ganz wenigen Stellen.

Eindeutig zur Überlieferung von Noah als Wesen mit geradezu engelhaftem Status gehören die aramäischen Handschriften 4Q534–536 über die wundersame Geburt dieses Henochenkels (S. 213–243). Überschneidungen zeigen, daß sie Reste von Kopien desselben Werkes bewahren. Wie Kolumne 5 des *Genesis Apocryphon* enthalten sie eine Ausgestaltung der 1 Hen 106 zugrundeliegenden Szene, wengleich mit einem anderen Schwerpunkt: während die Episode im *Genesis Apocryphon* einen vornehmlich narrativen Charakter hat, betont 4Q534–536 im horoskopischen Stil, wie sich die außergewöhnlichen Qualitäten Noahs als des Erwählten Gottes (*bhyr 'lh'*) in seinen hier recht detailliert geschilderten Körpermerkmalen ankündigen und in der Zukunft entfalten werden. Zwar wird Noah in den erhaltenen Passagen nicht namentlich erwähnt, die Identifikation erscheint aber im Licht der Parallelen sehr wahrscheinlich und ist auch weitestgehend akzeptiert.

Der Einleitung folgt zunächst eine Einzeledition der Fragmente in fast vollständiger Übereinstimmung mit Émile Puech, *Discoveries in the Judaean Desert* 31 (2001), 117–170, doch sparsamer rekonstruiert (die ganz wenigen und durchweg unwesentlichen Unterschiede sind im Apparat verzeichnet), und anschließend ein zusammengesetzter durchgehender Lesetext, ähnlich wie bei Beyer, *ATM* 1, 269–271, und 2, 162–165. Dessen Edition, wengleich mit etwas anderer Anordnung der Bruchstücke, unterscheidet sich zwar nur in einigen Einzelheiten von der hier gebotenen, hätte aber in einer Ausgabe, die für sich beansprucht, die einzige wirklich textkritische zu sein, selbstverständlich berücksichtigt werden müssen, zumal sie schon seit fünfzehn Jahren ohne weiteres zugänglich ist. Außerdem sind die Übersetzungen dort grammatisch einwandfrei. Beyer zählt zudem im Gegensatz zur Mehrheitsmeinung das physiognomische Horoskop 4Q561 zu 4Q534–536, was 4Q534 1 i 1–3 in der Tat gut ergänzen würde, aber einstweilen ungewiß bleibt. Da selbst Basiskenntnisse des Aramäischen unter Bibelwissenschaftlern und Qumranisten trotz der Offenbarung durch Himmelsreisende wie Nöldeke immer mehr zum Geheimwissen zu werden drohen, hier wiederum ein paar nötige Korrekturen zu den im Zusammenhang lesbaren Passagen (bei den übrigen ist eine zu verantwortende Übersetzung nicht realistisch):

4Q534 1 i 1: '[r]kwbth „seine Knie“ ist wegen der ganz undeutlichen Buchstabenreste kaum zu lesen.

4Q534 1 i 2: statt *s'rhth* „seine Haare“ muß es mit Beyer und Stuckenbruck richtig *s'rh* „sein Haar“ lauten, da *s'r* im Aramäischen bekanntlich ein Kollektivsingular ist (das damit verwandte Femininum *s'rh* bedeutet „Gerste“, siehe Rez., *s'r*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 740–741). Laut Photo ist *h* statt *t* vor der Lücke *pace* Puech völlig unproblematisch, besonders wenn man die Form mit den sicheren Vorkommen dieses Buchstabens im selben Text vergleicht.

4Q534 1 i 3: Beyer liest statt *wd'h* „And knowledge“ *yd'h* „Erkenntnis“. Beides wäre paläographisch möglich, aber *d'h*, obgleich in späteren Texten eindeutig belegt, ist ein hebräisches Lehnwort, während *yd'h* wegen seines Vorkommens im Syrischen eher als genuin-aramäisches Lexem gelten darf. Das supralineare *dn* über dem zweiten Wort der Zeile steht falsch, es gehört, wie auch dem Photo ganz klar zu sehen ist, rechts über das *mn* später in derselben Zeile.

4Q534 1 i 6: die Übersetzung „the pa[ths of the sa]ges, seers who will come to him“ ist syntaktisch unmöglich, da statt des Infinitivs *lm'th* „um zu gehen“ (korrekt übersetzt sowohl von Beyer als von Stuckenbruck) dann natürlich ein finites Verb stehen müßte. Beyer ergänzt in der vorangehenden Lücke *sb[yl' dy r]myn* statt *sb[yly hk]myn* und versteht das folgende, gut zu lesende Partizip *hzyn* als Adjektiv „üblich, nötig“ (wie nachreichsaramäisch häufig), also „den Weg, [welchen] (nur) Hohe (= Engel) würdig sind zu gehen“. Das ist idiomatisch nicht ganz einfach, aber immerhin grammatisch einwandfrei. Gleiches gilt, rein aus sprachlicher Perspektive, für Stuckenbrucks *sg[y'yn yb']wn hzyn* „gr[eat things.] They [will see]k visions“. „Become enlightened“ für vorangehendes *y'rm* sollte wohl verbessert werden zu „klug werden“, da die Wurzel *'rm* sich eher auf eine natürliche Fähigkeit als auf eine gnadenhafte Erleuchtung bezieht (deshalb kann sie auch im Biblisch-Hebräischen wie in den hebräischen Texten aus Qumran mit positiver und mit negativer Konnotation auftreten).

4Q534 1 i 7: „the mys[ter]ies of (his) brothers will disappoint him“ kann ebenfalls nicht aus dem Aramäischen abgeleitet werden, da *nzq* im hier wegen des transitiven Gebrauchs erforderlichen Kausativstamm immer nur „beschädigen“ heißt, nie „enttäuschen“ (siehe Rez., *nzq*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 468–470). Beyers *w['] drwhyn* „verabredete Dämonen“ (wörtlich: „eine Versammlung von Winden/Geistern“) statt *r[z]y [ ]'hyn* ist paläographisch wie sprachlich gut möglich und bestens mit der recht klar zu lesenden Verbalform *yzqwnh* „sie werden ihn schädigen“ zu vereinbaren.

4Q534 1 i 9: für *yswpw* „may come to nothing“ wäre mit Beyer, *ATM* 2, 163, wohl auch „werden sich erfüllen“ (wie in Dan 4,30) zu erwägen, da das Verb *swp* oft positiv konnotiert ist. Dann müßte vorangehendes *hšbwnyhwn 'lwhy* freilich nicht mit „ihre (= der Gegner) Pläne gegen ihn“ übersetzt werden (so noch Beyer in *ATM* 1, 270, und gleichfalls Stuckenbruck), sondern mit „ihre (= der Weisen) Berechnungen über ihn“ (ebenso dann in Zl. 10 und vermutlich auch Zl. 11). „Sich erfüllen“ ist bei dem Verb *swp* allerdings ungewöhnlich. Die Deutung des in diesem Zusammenhang schwierigen Wortes *msrt* im folgenden Satz hängt davon ab; „opposition of“, wie hier mit Stuckenbruck vorgeschlagen, entspricht jedenfalls nicht der üblichen Bedeutung von *msrh* „ordnungsgemäße Stellung“ (daher Beyer in

ATTM 1, 270: „das [ihn bedrohende] Heer“, und in 2, 163: „die Zuordnung“. Ein astronomisch-astrologischer Sinn könnte damit insgesamt etwas einfacher zu rechtfertigen sein als die Deutung auf den Widerstand, den der Erwählte erdulden muß (zur Diskussion siehe Rez., *hšb*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 304–306, hier 306).

4Q534 1+2 ii 13: die beiden Formen von *hrb* können entweder als Grundstamm „wüst/zerstört sein“ oder als Kausativstamm „zerstören“ erklärt werden (vgl. Christian Stadel, *hrb*, in: Holger Gzella [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 301–302, hier 302).

4Q535 2 3: wenn hier wirklich *lšm'h pmh* zu lesen ist, wäre „to hear his/her voice“ ungenau, da *pm* im (seltenen) übertragenen Gebrauch nicht „Stimme“ bedeutet, sondern „Rede“ (Rez., *pm*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 608–611, hier 610 mit Anm. 29).

4Q535 3 3: bei der Übersetzung des Gewichts des Neugeborenen ist zu berücksichtigen, daß die richtige Zahl davon abhängt, ob als letztes Wort vor der Lücke „fünf“, „fünfzehn“ oder „fünfzig“ gestanden hat, es also um insgesamt 305, 315 oder 350 Sekel geht (etwa zwischen sieben und acht Pfund). Beyer, der verhinderte Mathematiker und Naturwissenschaftler, hat in seiner Übersetzung natürlich daran gedacht!

4Q536 2 i 4: „splendor“ als Übersetzung von *zy* geht nicht: entweder ist wie bei Stuckenbruck *zyw* zu lesen, das normale aramäische Wort für „Glanz“, oder es liegt, mit Puech („tout ce que“) und Beyer („seine ganze Lehre die“), eine archaisierende Schreibung des Relativmarkers *dy* vor, wie sie auch im Hasmonäisch-Aramäischen unter dem Einfluß achämenidischer Orthographie noch ganz selten vorkommt (Belege bei Muraoka, *A Grammar of Qumran Aramaic*, 4). Weil das Wort am Zeilenende steht und wenigstens auf dem Photo keine Spuren eines dritten Buchstabens vor der Lücke mehr erkennbar sind, verdient die zweite Lösung den Vorzug.

4Q536 2 i 6: für *bmtt'* korrigiere „in lands“ natürlich zu „in the lands“, da die Form eindeutig ein *status emphaticus* ist (richtig Stuckenbruck und Beyer).

4Q536 2 i 12: *s]lq rz'* kann nie und nimmer heißen „he] removed the mystery“, denn das wäre ein Gebrauch, der bei dem intransitiven Allerweltswort *slq* „aufsteigen“ nicht ein einziges mal vorkommt (der eher seltene transitive Kausativstamm bedeutet indes „darbringen“, der von Puech vermutete Dopplungsstamm ist unbelegt), sondern nur „das Geheimnis steigt empor“, wie richtig bei Stuckenbruck und Beyer.

4Q536 2 ii 10: statt *kswth* „his clothing“ am Zeilenanfang lesen Stuckenbruck und Beyer *ksyth* „du dich verborgen hast“. Beides ist möglich. Ebenso deutet Beyer *mšsnyk* als passives Partizip von *hšn* „der von dir Festgehaltenen“, Stuckenbruck als aktives „those whom you hold“, und nicht als Nomen „your possessions“. Eins von beiden ist vermutlich richtig (der Unterschied zwischen aktivem und passivem Partizip des Kausativstammes wird ja in der Schrift nicht ausgedrückt), da für ein Nomen mit der Bedeutung „Besitz“ bei der Wurzel *hšn* der substantivierte Kausativstamm-Infinitiv stehen würde, der aber selbstverständlich *'hšnwtk* lauten müßte und nicht *mšsnyk* (vgl. *'hšnwtkwn* in 4Q542 1 i 5).

4Q536 2 ii 11: für *pmk yrmnk* paßt wegen der Idiomatik statt „that you place (in) your mouth“ wohl besser: „dessen Mund dich werfen wird“, wie auch Stuckenbruck, Puech und

Beyer vorschlagen (zur Diskussion siehe Rez., *pm*, in: id. [Hg.], *Aramaic Dictionary*, Grand Rapids 2018, 608–611, hier 610 mit Anm. 28).

4Q536 2 ii 13: korrigiere „the time of the wicked“ zu „a time of wicked ones“ und „The man“ zu „A man“, da alle drei Wörter im *status absolutus* stehen und somit indeterminiert sind (richtig gesehen von Stuckenbruck und Beyer). Bei *l'bdyk* gegen Ende der Zeile könnte man statt „your servants“ (ebenso Stuckenbruck) auch an „nach deinen Taten“ (so Puech und Beyer) denken, aber das ist bei konsonantischer Schreibung nicht zu entscheiden. Die Lesung des folgenden Wortes *lbnš* „to be angry“ (ähnlich Puech, aber mit adverbialer Nuance: „à contrecœur“) dürfte freilich ausgeschlossen sein, da das seltene *bns* nur als Verb belegt ist und der Infinitiv bekanntlich ein *m*-Präfix haben müßte. Lesbar ist nur *lbn*., auf eine Ergänzung verzichtet man besser.

Im Gegensatz zum aramäischsprachigen Traditionsstrang stellen die acht kleinen hebräischen Bruchstücke von 4Q577 (S. 245–249), mit Text und Übersetzung nach Émile Puech in *Discoveries in the Judaean Desert* 25 (1998; das Erscheinungsjahr fehlt im bibliographischen Verweis), 195–203, nicht die übermenschlichen Qualitäten Noahs heraus, sondern richten sich wiederum auf die Sintflut. Diese wird sogar einmal ausdrücklich erwähnt (*mbwl* in Fr. 4,1; anders als in der *editio princeps* wird hier der Artikel rekonstruiert, entsprechend dem Sprachgebrauch in Gen 6–11, aber da in Qumran ebenfalls die indeterminierte Form begegnet [sicher zweimal in 4Q252 1–2 i 3; wahrscheinlich auch in 4Q422 ii,11], bleibt das ungewiß). Sonst sind in jeder Zeile nur bescheidene Reste von ein oder zwei Wörtern lesbar; die bedeutungsvollen Einzelbegriffe „Recht“, „retten“, „Bund“ sowie mehrfach „zerstören“ (*šht*, offenbar ein Schlüsselwort) fügen sich nicht zu einem Ganzen. Die Bemerkung in der Einleitung, S. 245, in Fr. 4,2 und 8,1 weise die Verwendung des Tetragramms auf einen nicht-qumranischen Ursprung, ist undeutlich formuliert: es geht nicht um seinen Gebrauch („use“), sondern um seine Vermeidung an den beiden Stellen (so Puech, S. 196, den Charlesworth vielleicht mißverstanden hat: „l'auteur a essayé d'éviter l'emploi du tétragramme“). Der verschwindend geringe erhaltene Umfang erlaubt es aber nicht, aus diesem Befund weitreichende Schlüsse zu ziehen. Über ein irgendwie geartetes theologisches Profil können daher keine Aussagen gemacht werden.

Indes wird das winzige aramäische Bruchstück 6Q19 (S. 251–253) nur wegen des paläographisch und sprachlich unstrittigen Ausdrucks *dy bny hml* „daß die Söhne Hams“ oder, wie man alternativ übersetzen könnte, „der Söhne Hams“ (neben *'mmy* [„die Völker“ das einzige lesbare Wort) dem Noah-Subcorpus zugeschlagen. Beyer, ATTM 1, 272, rechnet es zu den kontextlosen Fragmenten; dieser Titel mag dem einzigen Literaturverweis auf S. 251, der Erstausgabe, hinzugefügt werden.

Die restlichen fast hundert Seiten sind zahlreichen kleinsten Schnipseln gewidmet, die meist nur verstreute, unübersetzbare Buchstabenreste und höchstens ein oder zwei zusammenhängende Wörter enthalten (S. 255–345). Ein Bezug zu den Stoffen der Genesis ist in keinem Fall erkennbar – warum das alles zu den „related documents“ des *Genesis Apocryphon* gehören soll, weiß also nur der Herausgeber. Die Neuedition durch Charlesworth, teils in Zusammenarbeit mit Casey Elledge, sowie bei 4Q488–490 durch Daniel

Gurtner, fügt den jeweiligen Erstaussagen in *Discoveries in the Judaean Desert* 1 (1955), 3 (1962), 7 (1982) und 36 (2000) durch Józef Milik, Maurice Baillet und Timothy Lim fast nichts hinzu, außer hier und dort einen Vorschlag bei winzigen Tintenreste auf Bruchstücken, bei denen die Erstbearbeiter auf eine Lesung ganz verzichtet haben (5Q18, Fr. 5–8; 6Q28, Fr. 2,2; 6Q29 Fr. 2,2). Auch die extrem kargen Einleitungen sowie fehlenden Verweise auf weitere Bibliographie zeigen, daß sich auf diesem Gebiet verständlicherweise nichts getan hat. Bemerkenswert ist allenfalls der umfangreiche paläographische Kommentar zu den paar einzelnen Buchstabenresten von 4Q488–490 mit etwas anderen Lesungen als bei Baillet. Da man aber zum Inhalt immer noch nichts sagen kann, ist das wie mit einer Kanone auf Spatzen geschossen. Ganz sporadische Ergänzungen um ein bis höchstens zwei Buchstaben sind bei Wortresten ohne jeden Zusammenhang zudem kein Schritt über die *editiones principes* hinaus, sondern bloß eine ungebührliche Vereinfachung der Wirklichkeit. Aus der Durchsicht dieser Textwüste durch Rez. ein paar Notizen:

- In der Bibliographie zu 1Q70<sup>bis</sup> (S. 263) korrigiere die falschen Seitenzahlen im Verweis auf Milik von „148–49“ zu „155“. Dieser Text ist hier übrigens geringfügig ausführlicher rekonstruiert als in der *editio princeps*.
- Bei 4Q307 Fr. 6,1 (S.290) sollte man getreu den textkritischen Ambitionen der Reihe noch anmerken, daß hier ]p<sup>w</sup> [ gelesen wird statt Lims ]p<sup>w</sup> [.
- In der Bibliographie zu 6Q29 (S. 325) fehlt die Seitenzahl der Erstaussage: ergänze „140“.
- Ferner mag erwähnt werden, daß 5Q24 (S. 306–307), 4Q488 Fr. 1 (S. 330–331) und 4Q489 Fr. 1 (S. 336–337) auch aufgeführt sind bei den unbestimmbaren aramäischen Kleinstbruchstücken in Beyer, ATTM 1, 272, außer 5Q24 (Fr. 1,2 .k' statt .b') mit identischen Lesungen.

Dennoch hat die Aufnahme solcher Fetzen in einen Band, der zugänglicher sein will als die nur mit Spezialkenntnissen und einiger Erfahrung benutzbare, wissenschaftlichen Bibliotheken vorbehaltenen offizielle Reihe, einen gewissen Nutzen: so kann sich mit denkbar geringer Mühe einen Überblick auch über einen kumulativ wenigstens dem Umfang nach erheblichen Teil des atomisierten Qumran-Materials verschaffen.

Der Gesamteindruck enttäuscht die vielleicht etwas überzogenen Erwartungen des Rez. Schade ist vor allem, daß Machielas Edition des *Genesis Apocryphon* als Kernstück auch nach der Revision immer noch lange nicht dem Forschungsstand entspricht und nur zusammen mit den zuverlässigeren Handausgaben von Beyer und Fitzmyer gefahrlos benutzt werden kann. Mit der Gesamtbearbeitung und Übersetzung eines paläographisch und philologisch noch unzureichend erschlossenen Textes war er wegen seiner rudimentären Aramäischkenntnisse offenkundig überfordert. Folglich werden Benutzer aus Nachbardisziplinen ohne direkten Zugang zu den Primärquellen – und an solche richtet sich diese Reihe ja besonders – nach Mt 15,14 leicht auf Abwege geführt. Auch die Übersetzung des zweiten wichtigen Textes, der ebenfalls aramäischen Geburt Noahs (4Q534–536), enthält gar nicht so wenige evidente und unnötige Patzer. Die übrigen Teile widmen sich kleinen bis kleinsten Fragmenten mit minimalem oder ganz fehlendem Kontext und reproduzieren dabei fast durchgehend Textfassung und -verständnis der offiziellen Ausgaben. Neben den Übersetzungsfehlern zeugen allerlei kleine Nachlässigkeiten wie Inkonsistenzen

in den Literaturverweisen und Redundanzen in den Einleitungen von einer fehlenden Endredaktion (sogar auf dem Deckblatt hat sich ein Versehen eingeschlichen: „MAchiela“ statt „Machiela“) – bei einer Reihe mit Anspruch auf Referenzcharakter und einem auch wegen der hochwertigen Herstellung entsprechend stolzen Preis hat man dafür wenig Verständnis.

Mithin fällt der Band merklich hinter das oft hohe Niveau seiner Vorgänger zurück, stellt aber bis zu einem gewissen Grade trotzdem ein praktisches Hilfsmittel zur schnellen ersten Orientierung dar. Besonders für die ausstehenden Neueditionen der umfangreichen und auch kultur- und religionsgeschichtlich wichtigen aramäischen Fragmente aus Höhle 11, das Hiob-Targum in Band 6A und das Himmlische Jerusalem in Band 8B, wünscht man dem Hauptherausgeber Mitarbeiter, die in den Grundlagen der Sprache sattelfest sind, und dem Verlag, der doch auf seinen guten Ruf bedacht sein sollte, eine strengere Kontrolle vor der Veröffentlichung. Immerhin gehört die Princeton-Reihe nach wie vor zu den wichtigsten Standardwerken bei der Arbeit an den Schriftrollen aus Qumran.

Universität Leiden,  
April 2019

Holger GZELLA

\*  
\* \*